

nach auch ein Erweis menschlicher Gerechtigkeit, wie das Moses, χάρις heißt, 1 Cor. 16, 3. 2 Cor. 8, 6 ff. Alle angegebenen Bedeutungen vereinigt nun auch das vom lateinischen Uebersetzer gewählte *gratia*, und dieses Wortes hat die theologische Wissenschaft sich bemächtigt, um ihre Speculation über das Wesen und die Wirkung der Gnade daran zu knüpfen. Zunächst braucht die Wissenschaft das Wort sowohl für die Gerechtigkeit, Gutes zu erweisen, als auch für das erwiesene Gute selbst. Im erstern Sinne auf Gott angewendet, unterscheidet sich die Gnade wesentlich von menschlicher Gnade; denn wie der hl. Thomas (2, 1, q. 110, art. 1) hervorhebt, wird der Mensch meist durch das in einem Andern vorhandene Gute zur Gnade bewogen, während die göttliche Gnade das Gute im Menschen nicht als vorhanden findet, sondern bewirkt. Gewöhnlich aber braucht die Wissenschaft das Wort Gnade im zweiten Sinne, insofern damit eine dem Menschen von Gott unverdient erwiesene Gabe bezeichnet ist. In weiterer Bedeutung fällt daher unter den Begriff Gnade alles und jedes Gute, das der Mensch besitzt; gewöhnlich aber scheidet man die natürlichen Güter des Menschen als *gratia naturalis* von den übernatürlichen Gnadengaben desselben als der *gratia supernaturalis*, und bloß auf letztere richtet die Theologie ihr Augenmerk. Demnach bedeutet Gnade (*gratia*) im theologischen Sinne ein übernatürliches Geschenk, welches der vernünftigen Creatur ohne ihr Zutun von Gott verliehen wird und eine Beziehung zu unserm übernatürlichen Endziel, d. i. zur ewigen Anschauung Gottes hat. *Gratia est donum supernaturalis creaturae rationali gratis a Deo concessum et pertinens aliquo modo ad vitam aeternam.* Unter „übernatürlich“ ist dabei alles das verstanden, was die Bedürfnisse und Kräfte der Natur übersteigt.

I. Eintheilungen. 1. Die oberste Eintheilung der Gnade ist die in die unerschaffene und in die erschaffene (*gratia increata* und *gratia creata*). Die *gratia increata* bezeichnet entweder a. im Allgemeinen Gott, sofern er in seiner Liebe der Quell aller Gnaden ist; b. das Wort Gottes, sofern es uns in der Menschwerdung alle Gnaden verdient hat; c. den heiligen Geist, sofern er in besonderer Weise den Gerechtfertigten innewohnt; d. Gottes Wesenheit, sofern sie uns in der seligen Anschauung auf die ihmigste, geheimnißvollste Weise geeinigt wird. Die *gratia creata* ist ein von Gott verschiedenes und von ihm bewirktes übernatürliches Geschenk. — 2. Die erschaffene Gnade wird eingetheilt in die Schöpfungs- und in die Erlösungsgnade (*gratia Dei* und *gratia Christi*). Erstere bezeichnet die Gnade, sofern sie unabhängig von den Verdiensten Christi verliehen wird; die zweite bezeichnet die Gnade, sofern sie durch Christi Verdienst uns erwirkt worden. Sachlich ist kein Unterschied zwischen beiden, nur der nächste Ursprung wird bei beiden an-

ders gedacht. Diejenigen, welche mit Scotus und Suarez annehmen, Christus wäre auch ohne Eintritt des Sündenfalls Mensch geworden, versetzen diese Unterscheidung überhaupt, indem sie alle Gnaden als von Christus erwirkt darstellen, während nach dem hl. Thomas und den meisten Theologen die den Engeln und den ersten Menschen in ihrer Unschuld gespendeten Gnaden als *gratias Dei*, alle nach dem Sündenfall verliehenen Gnaden aber als *gratias Christi* zu bezeichnen sind (vgl. Thom. 3, qu. 1, art. 3). — 3. Die Gnade wird ferner eingetheilt in die äußere und in die innere Gnade (*gratia externa* und *gratia interna*). Die erstere bleibt an sich etwas vom Menschen Geschiedenes; es sind die äußeren Veranstaltungen Gottes zu unserm übernatürlichen Heil, wie die Incarnation, die göttlichen Gebote, die Predigt des Evangeliums u. s. f. Die zweite bezeichnet die übernatürlichen Wirkungen Gottes an dem geschaffenen Geiste selbst. Die *gratia interna* scheidet sich dann in die umsonst gegebene und in die gottgefällig machende Gnade (*gratia gratis data* und *gratia gratum faciens*). Die erstere charakterisirt sich dadurch, daß sie primär nicht zum Heile dessen, der sie empfängt, sondern zum Heile Anderer verliehen wird. Solche *gratias gratis datas* sind z. B. die Gabe, Kranke zu heilen, die Prophetie, der übernatürliche Einblick in das Seelenleben Anderer u. s. f. Alle Gnaden sind freilich *gratias datas*, aber diesen Namen führen im engern Sinne bloß die genannten. Die *gratia gratum faciens* zielt primär und vor *so* auf das Wohl des Empfängers ab. — 4. Insofern nun die gottgefällig machende Gnade entweder den Menschen formell und bleibend vervollkommnet oder aber den Menschen vorübergehend durch ihren Einfluß auf Erkenntniß- und Begehrungsvermögen zu guten Acten bewegt, zerfällt sie in die habituelle und in die actuelle Gnade (*gratia habitualis* und *gratia actualis*). Erstere erscheint danach als ein bleibender Schmutz der Seele, als etwas, das in Weise einer Qualität der Seele anhaftet; letztere als eine einzelne, vorübergehende Einwirkung Gottes auf die Seele. Die *gratia habitualis* zerfällt in a. die *gratia sanotificans*, d. i. die heiligmachende Gnade, welche als creatürlicher Abganz des unendlich einfachen göttlichen Seins das Wesen unserer Seele zu bleibender Ähnlichkeit mit Gottes Wesenheit erhebt; b. die eingegossenen Tugenden (*virtutes infusae*), welche den Potenzen unserer Seele bleibende Befähigung zu übernatürlich gutem Handeln geben, und c. die sieben Gaben des heiligen Geistes, welche die Kräfte der Seele bleibend befähigen, den Eingebungen des Geistes freudig und pünktlich Folge zu geben (s. u.). — 5. Bei der actualen Gnade unterscheidet man zunächst die wirkende und die mitwirkende Gnade (*gratia operans* und *gratia cooperans*). Erstere wird auch wohl *gratia praevoniens* oder